Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 65 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Mittwoch, den 18. März | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle". | 1925

Hierzu ein zweites Blatt u. ‚Landmanns Sonntagsblatt'.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Bayerische Volkspartei erließ einen Aufruf für die von ihr für die Reichspräsidentenwahl aufgestellte Kandidatur des bayerischen Ministerpräsidenten Held.

* Von den Brüdern Barmat wurde jetzt auch der zweite aus der Haft entlassen, so daß nur noch der Hauptbeschuldigte Julius Barmat in Gewahrsam ist.

* Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten in Berlin wurde ein Mann erschossen.

* In Polen und Polnisch-Oberschlesien fanden heftige deutschfeindliche Demonstrationen statt.

* Der englische Außenminister Chamberlain weilte zu gleicher Zeit mit den polnischen und tschechischen Außenministern in Paris. Alle hatten Konferenzen mit Herriot über die schwebenden Fragen.

Die Antwort an Deutschland.

Es hat gerade vier Monate gedauert, ehe nun der Völkerbundsrat selbst auf die deutsche Note vom 12. Dezember vergangenen Jahres geantwortet hat, in der die Frage eines deutschen Eintrittsgesuches in den Völkerbund behandelt und gewisse Bedenken geltend gemacht worden waren. Diese Bedenken bezogen sich vor allem auf die Folgerungen, die man in Deutschland aus unserer militärischen Lage im Falle einer militärischen Exekution des Völkerbundes ziehen mußte. Dabei soll aber von vornherein festgestellt werden, daß diese deutschen Bedenken keineswegs veranlaßt worden sind etwa durch irgendwelche vertraglichen Verabredungen mit Rußland anläßlich des Rapallovertrages, wie jetzt von französischer Seite behauptet wird. Bloß liegt angesichts der allgemeinen politischen Lage gerade die Exemplifizierung auf Rußland außerordentlich nahe. Der Völkerbundrat hat genau wie die Mächte, die in ihm vertreten sind, jede Rücksichtnahme auf die besondere militärische Stellung Deutschlands glatt abgelehnt. Denn es kommt uns überhaupt nicht so sehr darauf an, daß wir im Falle einer Völkerbundsexekutive selbstverständlich nur dem Stande unserer militärischen Rüstung entsprechend herangezogen werden dürfen — das trifft gar nicht den Kern der Dinge. Sondern das Wesentliche dabei ist, daß wir im Falle einer derartigen Exekutive auf den guten Willen der Hauptmilitärmächte angewiesen sind, uns selbst nicht schützen dürfen; und zwar nicht schützen dürfen gegenüber dem Angriff auch der kleinsten europäischen Macht.

Also auf die deutschen Bedenken geht man nicht ein, lehnt außerdem ausdrücklich den deutschen Standpunkt ab, im Falle einer Militärexekutive des Völkerbundes angesichts unserer Lage neutral bleiben zu wollen. Und damit können wir uns wirklich nicht trösten, daß bei den entsprechenden Entscheidungen über die Anwendung der Grundsätze jenes Paktes ein deutscher Vertreter teilnehmen würde; denn die Beschlüsse des Völkerbundsrates werden ja nicht einstimmig, sondern mit einfacher Mehrheit gefaßt. Der Einwand des Völkerbundrats, auch andere Länder, die den gleichen militärischen Beschränkungen unterworfen seien wie Deutschland, hätten sich dem Völkerbund angeschlossen, ist in keiner Weise stichhaltig, weil nämlich der Eintritt Österreichs, Ungarns und Bulgariens erfolgt ist, längst, ehe in Genf jener Sicherungspakt geschaffen wurde.

Das andere deutsche Bedenken war eine Forderung gewesen, nämlich die der Gleichberechtigung Deutschlands im Völkerbundrat. Die Antwortnoten der Mächte hatten sich, abgesehen von Frankreich, dahin ausgesprochen, daß Deutschland Sitz und Stimme im Völkerbundrat erhalten sollte. Das war aber damit gar nicht gemeint, sondern es war hier eine grundsätzliche Forderung aufgestellt worden. Auch die Note des Völkerbundrats tut jetzt so, als wenn es sich für Deutschland um die Erringung dieses Sitzes handele, und schließt sich in ihrer Zusage den Zusagen der zehn Mächte an und fügt sogar hinzu, daß diese Gleichberechtigung sowohl gleiche Pflichten wie auch gleiche Rechte für alle bedinge; denn das sei eines der wesentlichsten Elemente des Völkerbundes.

Man spricht so und schreibt so, aber die Taten sind andere. Die ganze Frage des Sicherungspaktes ist überhaupt völlig in der Schwebe, übrigens gleich von dem Tage seiner Beratung an. Denn England erklärte damals sofort, daß es gar nicht daran denke, etwa seine Flotte im Falle einer Exekutive den militärischen Weisungen des Völkerbundrates zu unterstellen. Damals hat aber auch keine einzige Macht des Völkerbundrates gegen dieses Ausnahmerecht protestiert, das sich England forderte. Deutschland gegenüber tut man es, wenn wir aus unserer militärischen Lage die entsprechenden Folgerungen ziehen wollen. Und wie der so hochgepriesene Grundsatz der Gleichberechtigung vom Völkerbund in der Praxis durchgeführt wird, das beweist ja allein schon der Entwurf über die Militärkontrolle bei den ehemaligen Mittelmächten; die Worte, die in Genf auf der letzten Völkerbundtagung der Vertreter Ungarns, der alte Graf Apponyi, darüber gesprochen hat, sind für uns praktisch genommen viel wichtiger als alle sogenannten Zusagen des Völkerbundes.

Im übrigen dürfte die ganze Frage unseres Eintritts in den Völkerbund für den Augenblick an Wichtigkeit verlieren, weil Frankreich der kommenden Entwicklung durch seine Bündnispolitik mit aller Energie vorzugreifen entschlossen ist. Sein jetzt immer deutlicher erkennbares Ziel ist es, erst eine Reihe von Bündnissen zu schaffen, die sozusagen den Unterbau dessen abgeben soll, was man mit dem Friedenssicherungsabkommen in Genf bezweckt. Es kann doch wirklich niemand daran zweifeln, daß diese Bündnisse militärisch und politisch von weit größerer Bedeutung sind als jener Völkerbundpakt, über dessen Wirksamkeit man angesichts der Ereignisse der letzten Jahre doch wohl kaum im Zweifel sein kann. Herriot hat am Montag hintereinander nicht weniger wie vier Außenminister von Ententestaaten empfangen, nämlich den englischen, den tschechoslowakischen, den polnischen und den belgischen. Und der Völkerbund selbst macht dieses Spiel mit, weil man nicht, wie ursprünglich in Genf zugesagt wurde, die Frage des Eintritts Deutschlands in einer besonderen Sitzung schon im Januar behandelt hat, sondern die Besprechung der ganzen Angelegenheit zunächst auf den Sommer verschob. Daher ist auch für uns dieser Eintritt kein isoliertes Problem, sondern muß im Kreis der gesamten Sicherungsfrage behandelt werden, wobei nicht zuletzt die von französischer Seite angestrebte Neutralisierung des Rheinlandes eine wichtige Rolle zu spielen hat.

In der Erledigung des Sicherungsproblems außerhalb des Völkerbundes begegnen wir uns mit französischen, übrigens auch mit englischen Absichten. England hat aber für den europäischen Kontinent die Hände jetzt freier wie je, will aber auch die Militärkontrolle in Deutschland in diesem Kreise weiter behandelt und erledigt wissen, so daß unsere Regierung das allerdringendste Interesse hat, bei den Verhandlungen der Gegenwart sich nicht ausschalten zu lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen.

Nach Blättermeldungen sollen die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen kurz vor dem Abschluß stehen. Das Abkommen wird sich auf folgenden Linien aufbauen: Vollständige Abschaffung der Einfuhrbewilligungen für belgische Waren nach Deutschland unter gegenseitiger Einräumung der Meistbegünstigung und der Beibehaltung einer Diskriminierung gewisser deutscher Artikel während einer Übergangsperiode von neun Monaten bis zu einem Jahr. Ermäßigung des deutschen Mindesttarifes zugunsten gewisser belgischer Produkte.

Reichssteuerverteilungen an die preußischen Gemeinden.

Der preußische Minister des Innern gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommensteuer (Abschlag für März) auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsschlüssels für 1924 für die Gemeinden 1,20, Landkreise 0,19, Provinzen 0,10 RPf.; b) Dotationen (Abschlag für März) Gesamtbetrag 800 000 RM. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüsselzahlen vermag jede Gemeinde sich den ihr zustehenden Betrag zu errechnen.

Um die preußische Regierungsbildung.

Der Ministerpräsident Marx bemüht sich um die Bildung einer Regierung, die eine feste Mehrheit im Landtage hinter sich haben soll, ist aber mit den Besprechungen bis jetzt nicht weitergekommen. Es erscheint ausgeschlossen, daß Dr. Marx schon am Mittwoch eine Regierung vorzustellen in der Lage ist. Ebenso aber ist es zweifelhaft, ob bis zum Mittwoch die Frage der Regierungsbildung durch Dr. Marx überhaupt in bejahendem oder verneinendem Sinne entschieden ist. In letzterem Falle würde Marx wahrscheinlich zurücktreten und abermals eine Ministerpräsidentenwahl stattzufinden haben.

Verbotene Kundgebungen.

Der Polizeipräsident von Berlin hat die öffentliche Kundgebung des Reichsbanners, die am Abend des 18. März im Friedrichshain in Berlin gleichzeitig mit einer öffentlichen Betriebsrätedemonstration der Kommunistischen Partei Deutschlands stattfinden sollte, verboten. Beide Kundgebungen sollten unter freiem Himmel stattfinden. Zweifellos haben die letzten betrüblichen Ereignisse in Halle und Berlin Anlaß zu diesem Verbot gegeben, da wohl nicht mit Unrecht Zusammenstöße zwischen den feindlichen Demonstranten erwartet werden.

Frankreich.

× **Einweihung eines Jaurès-Denkmals.** In Jaurès' Geburtsstadt Castres ist ein Jaurès-Denkmal enthüllt worden, wobei Herriot eine Rede hielt, in der er betonte, daß die Werke Jaurès' ein Protest gegen die Gewalt sind und daß das Frankreich, wie es Jaurès erstehen sehen wollte, nunmehr aufzustellen versucht werde. Dieses Frankreich vertrete zwei große Ideen: nach außen hin das Evangelium unter den Menschen und im Innern des Landes die Freiheit der modernen Nationen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Anmeldetermin für die Wahlvorschläge der einzelnen Parteien läuft am kommenden Donnerstag, 19. März, 12 Uhr nachts, ab.

Berlin Reichstagspräsident Löbe stattete zugleich im Namen des Präsidiums des Reichstages dem Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons seinen Gegenbesuch ab.

Berlin. Eine der leitenden Persönlichkeiten der deutschen Kriegslastenkommission in Paris, Oberregierungsrat Dr. Mayer, scheidet aus dem Staatsdienste aus. Dr. Mayer war bereits Mitglied der ersten Versailler Friedensdelegation und hat dann in der Kriegslastenkommission an wichtigen Aufgaben im Rahmen der Reparationsfrage mitgearbeitet.

Berlin. Im Preußischen Untersuchungsausschuß für die Barmat- und Kutisker-Affäre wurden in der Sitzung vom 16. März Aktenstücke verlesen, die sich auf die Wohnungsbeschaffung für Barmat und Kutisker beziehen.

Kiel. Bei der Bürgermeisterwahl erhielten Dr. Gradenwitz (Dem.) 16 856 Stimmen, Dr. von Hansemann (Dtn.) 20 592 und Dr. Heimerich (Soz.) 29 536 Stimmen. Dr. Heimerich ist somit auf die Dauer von 12 Jahren zum Bürgermeister von Kiel gewählt.

München. Nachdem zwischen einem Vertreter der sächsischen Regierung und der bayerischen Regierung Besprechungen in diesen Tagen über die Neueinrichtung der sächsischen Gesandtschaft in München stattgefunden hatten, wird die Gesandtschaft bereits am 1. April d. J. durch Ministerialrat Schmitt neu besetzt werden.

Karlsruhe. Der Gau Baden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltete hier eine Kundgebung, in der u. a. Hörsing, Dr. Hellpach und General Deimling Ansprachen hielten.

Paris. Die französische Regierung hat angeordnet, den vom Bischof von Straßburg erlassenen Schulstreik als einen Akt der Auflehnung gegen die Gesetze zu betrachten und mit äußerster Strenge gegen die Eltern vorzugehen, die ihre Kinder der Schule fernhalten.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Polen

Schmähruse gegen Deutschland und England.

Der deutsche Vorschlag zu einem Sicherheitspakt, der für Deutschland das ihm durch den Versailler Vertrag zugebilligte Recht in Anspruch nimmt, auf friedlichem Wege eine Revision der Ostgrenzen anzustreben, hat in Polen große Erregung hervorgerufen. Um dieser Erregung mehr Nachdruck zu verleihen, haben Regierung und Presse am Sonntag große Demonstrationen veranstaltet, die sich gegen eine Nachprüfung der jetzt bestehenden Verhältnisse wenden sollten. Diesem Rufe ist auch die Bevölkerung nachgekommen.

In Warschau überreichte der Demonstrationszug nach einer Versammlung im Rathaus eine Resolution, daß die Regierung auf die Unterstützung des ganzen Volkes bei der Abwehr deutscher Versuche, die polnische Grenze zu revidieren, rechnen könne. Bemerkenswert war, daß die Demonstranten feindliche Rufe nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen England ausstießen. In der Nähe der englischen Gesandtschaft mußte die Polizei energisch antienglische Demonstrationsversuche verhindern.

Die Zugangsstraßen zur englischen und zur deutschen Gesandtschaft waren durch starkes Polizeiaufgebot gesperrt.

Auch in Polnisch-Oberschlesien, so in Kattowitz, Rybnik und Tarnowitz, fanden große deutschfeindliche Kundgebungen statt. Die Eisenbahndirektion hatte Extrazüge eingelegt. Es wurden aufreizende Reden gehalten, in denen verlangt wurde, die Deutschen wenn nötig mit Gewalt aus Polen zu entfernen.

In einem Demonstrationszug wurde ein Wagen mitgeführt, an dem eine lebensgroße Puppe in deutscher Uniform aufgeknüpft war. Nach Schluß der Reden ging die mehrtausendköpfige Menge unter Schmährufen auf die Deutschen und auf Englands Verhalten im Völkerbundrat auseinander.

Ostpreußen wehrt sich.

Der Vorstand des Ostpreußischen Städtetages hat folgende Entschließung gefaßt: „Die „Gazeta Warszawska", das Organ der Nationaldemokratischen Partei Polens, hat kürzlich einen Artikel veröffentlicht, worin nicht der Korridor, sondern die Tatsache, daß Ostpreußen bei Deutschland geblieben ist, als die Quelle des Unfriedens in Europa bezeichnet wird, und worin ausgeführt wird, daß, wer die Bestimmungen des Versailler Vertrages verbessern wolle, der deutschen Herrschaft in Ostpreußen ein Ende machen müsse. Polen hat also sein Ziel, sich Ostpreußen zu bemächtigen, nicht aufgegeben, sondern hält an seinem Plane fest. Das ist um so unerhörter, als Ostpreußen ein rein deutsches Land ist, wie ja die Abstimmung in Masuren und im Regierungsbezirk Marienwerder aller Welt gezeigt hat. Insbesondere sind die ostpreußischen Städte deutsch und wollen allezeit deutsch bleiben. Gegen die polnische Anmaßung, die immer wieder Polen als Ruhestörer kennzeichnet, legen wir daher namens der ostpreußischen Städte schärfsten Protest ein. Ostpreußen will mit seinem Mutterlande auf ewig verbunden bleiben."

Diplomatenberatungen in Paris.

Zusammenkunft zwischen Herriot und Chamberlain.

Der englische Außenminister Chamberlain ist am Montag von Genf kommend in Paris eingetroffen, wo sich am Sonntag abend auch der tschechische Außenminister Dr. Benesch und der polnische Außenminister Skrzynski eingefunden haben. Am Montag nachmittag und abends fanden wichtige diplomatische Besprechungen zwischen Herriot und Chamberlain statt, bei denen auch die Frage der Räumung der Kölner Zone angeschnitten worden sein soll. Die Unterredung soll sich ferner um den Abschluß eines Fünf- oder Siebenmächteabkommens, dem auch Polen und die Tschechoslowakei angehören würden, gedreht haben. Nach der Unterredung mit Chamberlain hatte Herriot eine Zusammenkunft mit Benesch, mit dem er wichtige Fragen, die im Vordergrund des politischen Interesses stehen, besprach.

Fortdauer des Eisenbahnerstreiks.

Ausdehnung in Norddeutschland.

Die Streiklage im Reich hat sich weiter verschärft. So haben die Güterbodenarbeiter in Bremen zum größten Teil die Arbeit niedergelegt. Auch im Direktionsbezirk Hannover ist eine Verschärfung eingetreten. Dagegen ist die Zahl der Streikenden in Berlin zurückgegangen.

Die Streikstimmung unter den Eisenbahnern hat noch nicht nachgelassen. Eine Versammlung der streikenden Eisenbahnarbeiter Berlins beschloß die Ablehnung des am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruchs. Denselben Beschluß haben die Eisenbahner in Elberfeld und Dresden gefaßt. Trotzdem betonte der Berliner Bezirksleiter des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Dressel, daß man den Weisungen der Organisationen in jedem Falle, also auch der Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit bei einer Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs

Folge leisten müsse. Falls von nichtberufener Seite eine Verbreiterung der Kampfbasis beschlossen würde, wäre der Deutsche Eisenbahnerverband gezwungen, seine Hand zurückzuziehen, was gleichbedeutend mit einem Zusammenbruch des Streiks sein würde.

Blutige Kommunistendemonstration.

Berlin, 16. März.

Wie die Polizei mitteilt, passierte ein Zug von etwa 450 kommunistischen Demonstranten den Hermannplatz in Neukölln. Sie brachten einen Straßenbahnwagen, der den Zug durchfahren wollte, gewaltsam zum Halten, und ein Demonstrant schlug mit der Weichenstellstange auf den Führer ein. Die an der Nordseite des Hermannplatzes aufgestellten Verkehrsposten der Schutzpolizei versuchten den Täter festzunehmen und zur Wache zu bringen, wurden aber von den Demonstranten hieran gehindert und der Festgenommene ihnen wieder entrissen. Nunmehr gab ein Schutzpolizeibeamter, der zufällig in Zivil des Weges gekommen und seinen gefährdeten Kameraden beigesprungen war, Schreckschüsse ab. Es sollen auch Schüsse aus der Menge gefallen sein. Hierbei wurde ein Mann, dessen Name noch nicht festgestellt ist, durch einen Oberschenkelschuß getroffen. Er ist infolge Verblutung kurz darauf gestorben. Später brachte ein herbeigerufenes Überfallkommando durch gütliches Zureden die Menge zum Auseinandergehen.

*

Die Zahl der Todesopfer der Schießerei im Volkspark zu Halle a. d. S. hat sich auf neun erhöht. Ein weiterer Fall ist hoffnungslos.

Vom Wahlkampf.

† **Die Deutschvölkischen für Jarres.** Das Organ der deutschvölkischen Freiheitsbewegung stellt parteioffiziös fest, daß die deutschvölkische Freiheitsbewegung geschlossen für die Kandidatur Jarres eintritt und an die Aufstellung eines Sonderkandidaten nicht denkt.

† **Die Nationalliberale Reichspartei für Jarres.** Die Nationalliberale Reichspartei hat nach dem Austritt ihres bisherigen Vorsitzenden Dr. Maretzky in einer Vertreterversammlung einen neuen Vorstand gewählt. Die Partei tritt für die Präsidentschaftskandidatur Jarres ein.

† **Wahlaufruf der Bayerischen Volkspartei für Held.** Nach Aufstellung des bayerischen Ministerpräsidenten Held als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl durch die Bayerische Volkspartei erläßt die Partei einen Wahlaufruf, in dem es heißt, das Scheitern der Bemühungen um eine Einheitskandidatur habe dazu gezwungen, dem Vorgehen der übrigen Parteien zu folgen und mit einer eigenen Kandidatur vor das deutsche Volk zu treten. Sie empfiehlt den Wählern, am 29. März den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held zum Reichspräsidenten zu wählen. Dr. Held habe als bayerischer Ministerpräsident bewiesen, daß er ein durch und durch deutscher Staatsmann ist.

Haftentlassungen in der Barmat-Sache.

Berlin, 16. März.

Die Strafkammer des Landgerichts I entschied heute über die Beschwerde der Gebrüder Barmat, die ihre Haftentlassung beantragt hatten. Der Untersuchungsrichter hatte die Entlassung abgelehnt. Die Strafkammer wies nun die Beschwerde Julius Barmats zurück, gab aber der Beschwerde Henry Barmats statt, so daß dieser freigelassen wurde. Zu gleicher Zeit wurde auch der wegen Untreue verhaftete Geheime Finanzrat Dr. Fritz Rühe entlassen.

Die Berufungsverhandlung in Magdeburg

(6. Verhandlungstag.) § Magdeburg, 16. März.

Vernommen wurde heute zunächst der Reichstagsabgeordnete Otto Wels, Vorsitzender der S. P. D. Er verwies darauf, daß der Parteivorstand schon 1917 in der Fackel sich sehr scharf gegen drohende Generalstreikbewegungen ausgesprochen, und daß vor allem Ebert den Generalstreik im Kriege als hellen Wahnsinn bezeichnet habe. Auch Wels behauptet, daß der Parteivorstand während des Munitionsarbeiterstreiks nur deshalb in die Streikleitung eingetreten sei, weil er den Streik so lenken wollte, daß möglichst wenig Schaden für das Reich entstände. Die S. P. D. habe schon 1907 auf dem sozialistischen Kongreß in Stuttgart über ihre Haltung im Falle eines solchen Kriegsstreiks keinen Zweifel gelassen, und es sei damals gerade deswegen zwischen Bebel und Jaurès zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen.

Es wurde dann Regierungsrat Henninger vernommen, der in der fraglichen Zeit beim Oberkommando in den Marken tätig war. Zum Streik bekundet er, daß für den Fall eines solchen beschlossen worden war, 10 % der Streikenden ins Feld zu schicken und außerdem zur Militarisierung einiger Betriebe überzugehen. Zu einer etwaigen Einziehung Eberts teilt der Zeuge mit, daß das Auswärtige Amt den Bescheid erteilt habe, Ebert aus politischen Gründen nicht einzuziehen.

Prozeß gegen die deutsche Tscheka.

(24. Verhandlungstag.) § Leipzig, 16. März.

In der heutigen Verhandlung wurde die Vernehmung des Kriminalkommissärs Heller-Berlin beendigt. Der dann vernommene Kriminalsekretär Palm schilderte die vor der russischen Handelsdelegation in Berlin erfolgte Verhaftung der Angeklagten Mayer und Kuhls. Mayer habe, als er festgenommen wurde, auf die Polizei schießen wollen. Mayer bestreitet das entschieden und behauptet, daß er von Palm mißhandelt worden sei. Auch Kuhls will von Palm schlecht behandelt worden sein; der Polizeisekretär habe ihn und Mayer auf dem Polizeipräsidium als Strolche bezeichnet. Im übrigen aber sei alles ordentlich zugegangen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 18. März 1925.

□ **Mittfasten.** Die erste Hälfte der Fastenzeit ist vorüber, wir sind in der Mitte angekommen. Mittfasten wurde im festesfrohen Mittelalter vielfach feierlich begangen, wie man ja überhaupt damals keine Gelegenheit zu festlichen Veranstaltungen vorübergehen ließ. Wie sich ja das Sinnen und Trachten des Volkes im Märzmond nur immer und immer wieder um den Frühling, den holden Lenz, drehte, so auch an diesem Tage. Das alte Heidentum brachte den Göttern reiche Sühneopfer dar, es begrüßte die Götter des Frühlings mit duftenden Opfern. Es schmückte die Altäre mit dem ersten Grün der Bäume und atmete wie erlöst auf von einem Banne nach all der trüben, langen Winterszeit. Auch wir heißen den Frühling willkommen, auch wir grüßen das sprossende frische Grün, aber wir lechzen den Wundern der gebärenden Erde lange nicht so sehnsuchtsvoll entgegen, wie die, die vor uns waren. Denn wir gewinnen auch der kalten Winterszeit ihre Schönheiten ab. Für uns ist die Zeit des Frostes eine willkommene Abwechslung. Wie anders war es ehedem. Da war der Winter gleichbedeutend mit Tod. Denn in den alten Tagen, als noch jedes Gehöft vereinzelt im Walde lag, ruhte in den Frostmonaten jegliches Leben. Jeder Verkehr war unterbunden, es war eine öde, trostlose Zeit der Langeweile, des Erschlaffens. Daher auch die jubelnde Freude unserer Altvordern bei den ersten Anzeichen des erstehenden Frühlings.

□ **Füttert die Vögel!** Bei dem gegenwärtigen Witterungsumschlag ist die Fütterung der Vögel nötiger wie je in dem vorangegangenen Winter. Eine Anzahl Zugvögel ist schon aus dem Süden zurückgekehrt: Feldlerche, Star, Singdrossel usw. Wenn der Mensch jetzt nicht hilfreich einspringt, so ist der Tod mancher [illegible]derten Sängers zu befürchten.

□ **Entwertungsklausel bei der Reichsmark.** Seit Einführung der neuen Reichsmarkwährung sind Zweifel aufgetaucht, ob die in der letzten Zeit aufgetauchte übliche Entwertungsklausel auch jetzt noch anzuwenden ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer im Einverständnis mit dem Finanzminister ergangenen Verfügung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums entnimmt, darf diese Klausel bei den Verträgen, deren Abwicklung voraussichtlich nur kurze Zeit dauert, nicht mehr angewandt werden; dagegen bestehen gegen ihre Anwendung bei langfristigen, insbesondere bei Miet- und Abbauverträgen sowie bei den in der Regel auf 18 Jahre laufenden Pachtverträgen keine Bedenken.

—* **Erleichterungen des Reiseverkehrs zur Kölner Messe** sind durch das Messeamt Köln wieder dadurch erreicht worden, daß in Westdeutschland die fahrplanmäßigen Züge verstärkt und außerdem eine Reihe Vorzüge eingelegt wurden. Seitdem die Verkehrsschranken zwischem besetzten und unbesetzten Gebiet gefallen sind, genügt für Messebesucher aus dem unbesetzten Gebiet zur Einreise nach Köln ein amtlicher Personalausweis mit Lichtbild.

& **Halver, 17 März.** Die Regierung zu Arnsberg hat unterm 7. Februar d J angeordnet, daß in den Schülerzeugnissen von jetzt an bei Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit die Zensuren 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 3–4 = nicht ohne Tadel, 4 = nicht befriedigend, in Anwendung zu bringen sind. Eine Zwischenzensur zwischen gut und befriedigend kann nach der Anordnung entbehrt werden.

Breckerfeld, 16. März. Im Schnee erfroren. Arbeiter die am Samstagmorgen zum Walzwerk Kuhbier in Dahlerbrück wollten, fanden im Windhagen den Arbeiter N. von hier im Schnee liegen. Nachdem man erfolgreich Wiederbelebungsversuche an ihm angestellt hatte, brachte man ihn per Schlitten nach Hagen ins Krankenhaus. Wie verlautet, soll N. von seinem Arbeitskollegen, mit dem er auf dem Heimweg war — beide hatten vorher dem Alkohol etwas reichlich zugesprochen im Stiche gelassen worden sein. N. ist inzwischen gestorben, ohne das Bewußtsein wiedergewonnen zu haben.

× **Egen,** 17. März. Anfang voriger Woche war der Gutsbesitzer Sch. zu Vossebrechen damit beschäftigt, sein durch den Sturm beschädigtes Dach zu reparieren, durch irgend welchen Zufall kam er zu Fall und stürzte vom Dache auf die Erde. Bei diesem Sturz hat sich der noch in rüstigem Mannesalter stehende Familienvater derartig schwere innere Verletzungen zugezogen, die am Sonntag seinen Tod herbeiführten. Allseitige Teilnahme wird der Familie entgegen gebracht.

Düsseldorf, 16. März. Zu der gestrigen Jagd nach einem Verbrecher auf der Luisenstraße, bei der sich eine folgenschwere Schießerei entwickelte, wird jetzt noch von der Polizei ergänzend mitgeteilt, daß es sich bei dem Verbrecher um den Wilhelm Ruhn handelt, der am 9. Oktober 1899 zu Haan im Rheinland geboren ist. Es handelt sich bei ihm, wie der hiesigen Polizeiverwaltung aus Berlin mitgeteilt wird, um einen äußerst gewiegten Schwerverbrecher, der erst kürzlich nach Verbüßung einer zweijährigen Zuchthausstrafe entlassen worden ist. Im ganzen wurden vier Polizeibeamte durch Schüsse verletzt. Einer der verletzten Beamten ist, wie bereits gemeldet, gestern seinen Verletzungen erlegen. Ruhn war an einem Einbruch bei den Harkortschen Werken in Haspe beteiligt, wo insgesamt 12 000 Mk. entwendet wurden. In seinem Besitz wurden noch annähernd 4000 Mark gefunden. Ein Kriminaloberinspektor aus Haspe und der Prokurist der Harkortschen Werke erkannten die Leiche als die des Ruhn.

Nah und Fern.

○ **Zur Eröffnung des Deutschen Museums.** Nunmehr ist das endgültige Programm für die Eröffnung des Deutschen Museums in München am 7. Mai aufgestellt worden. Die Zahl der Gäste, die aus allen Ländern kommen, beträgt ungefähr 2000. Die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, die Präsidenten der Akademie, die Direktoren der Universitäten und technischen Hochschulen, die Vorstände der wissenschaftlichen und technischen Museen, die Vertreter der Industrie sind geladen. In der Eröffnungssitzung am 6. Mai sind Erklärungen der leitenden Persönlichkeiten des Reiches und des Bayerischen Staates vorgesehen.

○ **Der Gefallenengedenktag in Leipzig.** Der Gedenktag für die Gefallenen wurde Sonntag von der Bevölkerung Leipzigs in würdiger Weise begangen. In sämtlichen Kirchen der Stadt fanden stark besuchte Trauergottesdienste statt. Die Friedhöfe hatten einen besonders starken Zustrom zu verzeichnen. An den Kriegerdenkmälern fanden Trauerfeiern statt. Die Leipziger Truppenteile begingen den Trauertag durch einen gemeinsamen Garnisongottesdienst.

○ **Beginn der Breslauer Messe.** In Breslau wurde ohne besondere Feierlichkeit die Breslauer Messe eröffnet. Die Messe ist außerordentlich gut beschickt. Das Geschäft setzte gleich nach Eröffnung recht lebhaft ein. Auf der diesjährigen Messe ist das neuerbaute Messehaus zum ersten Male in Benutzung genommen worden.

○ **Vier Bergleute verschüttet.** In der Grube Klarahall bei Baumholder (Birkenfeld) wurden durch eine einstürzende Felsdecke 4 Bergarbeiter verschüttet; 2 wurden getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

Die drei schönen Bernhausens.

Roman von Fr. Lehne.

78) (Nachdruck verboten.)

„Nein, leider nicht. So porträtähnlich ist die „Verschneite Seele" ja nicht, daß man Sie zwingen könnte, das Bild zu entfernen."

„Sonst würden Sie es getan haben?"

„Unbedingt!" entgegnete sie rasch. „Weil ich nicht so hüllenlos vor aller Augen dastehen möchte."

„Das ist doch nicht der Fall — im Gegenteil."

„Im Sinne des Wortes natürlich nicht. Aber ich habe Sie verstanden, Harald Florstedt!"

„Dann habe ich also recht gehabt!"

„Wieso?"

„Weil Sie verstanden haben, was ich habe sagen wollen, Gräfin Thora: daß Sie in der Irre gehen, Sie arme verschneite Seele!"

Sie erschauerte unter seiner Nähe, unter dem weichen Tonfall seiner Stimme.

Da nahm Florstedt sie fest an der Hand. „Gräfin Thora, mich können Sie nicht täuschen. Und einmal muß ich es Ihnen sagen: Sie haben mir einst sehr wehe getan, Gräfin Thora Bernhausen, haben mich gekränkt und niedergezogen, wie es ein stolzer Frauenmund nur tun kann! Und das nur darum, weil — doch gleichviel — —! Nur der Gedanke, daß Sie sich selbst viel weher noch getan haben, hat mich das vergessen lassen, weil Sie mir leid tun, weil —"

„Kein Mensch hat das Recht, mich zu bemitleiden!" stieß sie schroff hervor.

„Die nicht, denen Sie gleichgültig sind. Aber denen Sie alles sind, können Sie das nicht verbieten! — Kann eine Thora Bernhausen sich glücklich fühlen in dem goldenen Käfig, in dem man sie gefangen hält — ach, gnädige Frau, reden Sie nicht dagegen, ich glaube Ihnen ja doch nicht, denn sonst würden Ihre Augen anders blicken! Sie leben im kühlen, frostigen Schatten, und draußen lacht die warme Sonne und lockt! Sie sind jung — jung und schön, Thora Bernhausen, und wenn Sie liebten, wenn der Frost und der Schnee gefallen wären, würden Sie noch viel schöner sein!"

„Was wagen Sie mir zu sagen!" stieß sie halberstickt hervor.

Er lächelte und sah tief in ihre Augen. „O, ich erzähle Ihnen ja nur ein Märchen von einer verzauberten, gefangen gehaltenen Prinzessin. Traurig starrt sie ins Leben. Zwei Seelen wohnen in ihrer Brust, sind im Widerstreit mit sich. Und sie ersehnt einen Befreier. Und der Befreier ist da. Sie braucht ihn nur zu rufen — er wartet darauf. Und dann wird e dem, der die schöne Prinzessin gefangen hält, sagen: „Laß deine Gefangene frei, denn ihr Herz, ihre Seele sind doch nicht bei dir — und nur ich bin es, der sie dem Glück, der Sonne entgegenführen kann, der an nichts weiter denkt!" Ja, das werde ich!"

Er nahm ihre Hand, schob das feine Leder ihres Handschuhes zurück und drückte auf die frei gewordene Stelle ehrerbietig seine Lippen.

Sie zitterte unter dieser Berührung und schloß wie im Schwindel die Augen. Aber dann richtete sie sich hoch auf, entzog ihm die Hand und ließ ein hartes, trockenes Lachen vernehmen. „Sie sind ein Phantast, Florstedt! Aber dafür sind Sie ja ein Künstler, und ich sehe mit Bewunderung, daß Ihnen auch die Gabe der Dichtkunst eignet. Ihr Märchen kenne ich auch — nur mit einem anderen Schluß. Ihre Prinzessin wartet gar nicht auf den Befreier. Sie hat ja alles, was sie will, und sie fühlt sich sehr wohl so, wie sie es hat. Sie lacht über den Phantasten, der sich Dinge einbildet, die überhaupt nicht existieren."

Sie bemerkte sein Erbleichen und verzog spöttisch den Mund.

Traurig sah er sie an. „Thora Bernhausen, es gibt Menschen, die von Anfang an für einander bestimmt sind — auch wenn sie sich im Leben nie näher kamen, ja, auch wenn sie sich feindlich gegenüberstehen — wie wir! Sie wissen es nur nicht, Thora, aber Sie fühlen es unbestimmt, und darum glauben Sie, mich hassen zu müssen. Und Sie könnten selig sein, wenn Sie auf die Stimme Ihres Herzens hörten. Hätten Sie doch den Mut zum Leben! So ist alles Halbheit in Ihnen, und Sie sind arm und bedauernswert! Thora, wir gehören zusammen — eine Stunde wie diese kommt nicht wieder! Ich lege Ihnen mein Herz, mein Leben zu Füßen."

„Nun denn: ich danke Ihnen für Ihre Begleitung, Herr Florstedt! Doch ich will Sie nicht weiter bemühen!"

Gemessen neigte sie den Kopf und ging von ihm.

Wie betäubt starrte er ihr nach. War ihr Stolz denn wirklich das Höchste in ihrem Leben? Hatte sie denn gar kein Herz? Ach, und er liebte sie so unaussprechlich. Den Himmel auf Erden hätte er ihr bereitet, er hätte um sie gekämpft, gerungen!

Aber nein — ihr unbändiger Stolz und Hochmut hatten ihr verboten zu sagen, was sie fühlte. Lieber lebte sie weiter im Schatten.

Sechzehntes Kapitel.

Drei Augenpaare sahen sich bang fragend an: Was soll nun werden?

Der Justizrat Belling hatte soeben die Bernhausenschen Damen verlassen, nachdem er ihnen ihre Verhältnisse klargelegt, die noch zerrütteter waren, als man befürchtet hatte. Es blieb nur eine ganz bescheidene Rente zum Leben. Die Villa in der Stadt mußte dem Verkauf unterstellt werden. Wie gewissenlos Graf Bernhausen mit dem Vermögen seiner Frau gewirtschaftet hatte, war erschreckend.

Nun war er tot, aller Sorgen und Verpflichtungen entrückt. Seit vier Wochen deckte ihn die kühle Erde.

Gisela stand seufzend auf und öffnete das Fenster. Der Regen hatte aufgehört und milde Maienluft strömte herein. In dem schwarzen Gewand wirkte ihre Gestalt noch größer und schlanker.

Leises Schluchzen klang durch das Zimmer. Die Gräfin hatte ihre mageren, blassen Hände vor das Gesicht gelegt und weinte vor sich hin. „Ach, Gisela, um dich ist mir's nur! Annelies heiratet, Thora ist versorgt — nur du, du Gute —"

„Mama, laß das doch! Ich werde meinen Weg auch finden! Ich bin froh, wenn wir auf unserem alten Bernhausen sind — wir beide!"

„Das eben tut mir leid! Du sollst dich nicht bei mir vergraben! Du bist jung und schön, für das Glück geschaffen —"

Fortsetzung folgt

Vermischtes.

= **Eine Scheidungsepidemie in Ungarn.** Nach Feststellungen des Universitätsprofessors Desider Laky herrscht in Ungarn zurzeit eine ausgesprochene Scheidungsepidemie. Während noch im Jahre 1896 in Ungarn von 100 000 gültigen Ehen nur 57 geschieden wurden, entfallen in dem auf ein Drittel seines Gebietes zurückgedrängten Ungarn auf 100 000 rechtsgültige Ehen 415 Scheidungen. Professor Laky schreibt die außerordentlich hohe Zahl der Ehescheidungsprozesse in Ungarn der wirtschaftlichen Notlage und dem allgemeinen Sittenverfall zu. Der größte Teil der Ehescheidungsprozesse entfällt auf die Intelligenzkreise. Bei 60 % der Fälle ist der Mann der betreibende Teil im Scheidungsverfahren.

= **Die Beichte der Chirurgen.** Die „Daily Mail" behauptet, daß in London dieser Tage ein ebenso heimlicher wie unheimlicher Chirurgenkongreß stattgefunden habe, und zwar ganz ... im Finstern. Eine große Anzahl hervorragender Chirurgen Englands sei zusammengekommen, um die Fehler und Irrtümer, die sie im Laufe des Jahres bei der Ausübung ihres Berufes begangen hatten, einander freimütig, aber ohne daß einer den andern zu Gesicht bekam, zu beichten. Von den simpelsten falschen Diagnosen an bis zu den schwersten Kunstfehlern und bis zu den Operationen, die mißlingen mußten, weil die Theorien, auf denen sie aufgebaut waren, sich als falsch erwiesen hatten, wurde alles eingestanden. Jeder der Chirurgen glaubte, durch die oft nur geflüsterte Beichte seine Fehler gesühnt und dem Chirurgennachwuchs gezeigt zu haben, wie man es nicht machen darf, wenn man nicht bloß der leidenden Menschheit helfen, sondern zugleich auch vor seinem Gewissen rein dastehen will.

= **Ein Frauenparadies.** Andrew Avinoff, der Etymologist des Carnegie-Museums in Pittsburg, veröffentlicht einen Bericht, wonach Ladack, das westliche Tibet, als Frauenparadies anzusprechen sei. In diesen Gegenden herrscht die Frau absolut. Sie hat drei bis fünf Ehemänner, die zugleich am Webstuhl sitzen und für den Haushalt sorgen. Ist sie eines Mannes überdrüssig geworden oder arbeitet er zu wenig, so schickt sie ihn ins nächste Kloster, wo er zum Mönch ausgebildet wird und die Zelle für die ersten Jahre nicht verlassen darf. Sie hat infolgedessen auch nichts von seiner Rache zu befürchten.

Arbeiter und Angestellte.

Stockholm. (Riesenaussperrungen in Schweden.) Die seit Wochen andauernden Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der schwedischen Industrie, an denen sich zuletzt der Ministerpräsident und der Innenminister beteiligten, sind ergebnislos abgebrochen worden. Damit ist die 130 000 Arbeiter der Textil-, Zellulose-, Papier-, Holz- und Werkstättenindustrie umfassende Aussperrung in Kraft getreten.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der falsche Neffe von Stinnes.** Umfangreiche Kreditschwindeleien, deren Opfer zahlreiche Hausbesitzer in den verschiedensten Städten Deutschlands geworden waren, hat der Kaufmann Erwin Goldschmidt in den Jahren 1921 und 1922 verübt. Die Voruntersuchung erstreckte sich auf 127 Fälle, von denen aber nur ein Teil vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Verhandlung gelangte. Goldschmidt hatte sich als ein Neffe von Stinnes ausgegeben und es so dargestellt, als ob er über große Geldbeträge verfüge und beauftragt sei, diese hypothekarisch unterzubringen. Das Schöffengericht verurteilte Goldschmidt wegen fortgesetzten Betruges zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe.

§ **Ein separatistischer Erpresser.** Das Schöffengericht Landau in der Pfalz verurteilte den Kaufmann Schroth aus Ludwigshafen, der sich in der separatistischen Bewegung hervorgetan hat, wegen räuberischer Erpressung zu vier Jahren Gefängnis. Schroth hatte einen Schlächtermeister und einen Fabrikanten verhaftet und sich dann von ihren Angehörigen größere Geldbeträge aushändigen lassen, um angeblich die Angeklagten befreien zu können.

§ **Belgische Kriegsgerichtsurteile.** Das Kriegsgericht von Ostflandern verurteilte den deutschen Feldwebel Johannes wegen angeblich in Moebeke im Jahre 1916 begangener Ausschreitungen und den Eisenbahner Tonback wegen verschiedener unter Drohung mit dem Tode begangener Diebstähle in Abwesenheit zu je 15 Jahren Zwangsarbeit. Der deutsche Gendarm Franz Stoffel wurde in Abwesenheit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Er soll einen Einwohner von Singy erschossen haben.

Geschäftliches.

Es ist schon lange her!

— das unsere Großeltern reinen, guten, nicht verfälschten Candiszucker mit einer Zwiebel kochten und diesen primitiven Trank gegen Husten hoch hielten. Durch die Herstellung der **echten Tietze's Zwiebel-Bonbons** mit reinem, destillierten Zwiebelsaft hat nunmehr jeder Gelegenheit, das vorzügliche Mittel gegen Husten und Verschleimung zu gebrauchen. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. März.

* **Börsenbericht.** Am Effektenmarkt war die Lage ausgesprochen unsicher; es fehlte der Börse an jeglicher Anregung und die wenigen vorliegenden Kaufaufträge konnten Kursabbröckelungen teilweise nicht verhindern, überwiegend vermochten sich die Kurse allerdings zu behaupten. Am Geldmarkt war die Lage unverändert günstig, tägliches Geld notierte 7,50 bis 10,50 %, Monatsgeld 10—12 %. Lebhaft gehandelt wurden inländische Anleihen insbesondere Kriegsanleihe, die zeitweise einen Kursstand von 0,77 erreichte, gegen Schluß der Börse erfuhr die Bewegung am Markt der Anleihen jedoch eine Abschwächung.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21, engl. Pfund 20,09—20,14; holl. Gulden 167,86—168,28; Danz. 79,75 bis 79,93; franz. Frank 21,56—21,62; belg. 21,23—21,29; schweiz. 80,88—81,08; Italien 17,12—17,16; schwed. Krone 113,04—113,32; dän. 75,83—76,91; norweg. 64,52 bis 64,68; tschech. 12,44—12,48.

* **Produktenbörse.** Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	16. 3.	14. 3.		16. 3.	14. 3.
Weiz., märk.	252-256	248-251	Weizkl. f. Brl	14	13,8-14
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14-14,3	14-14,2
Rogg., märk.	233-236	229-232	Raps	390-395	390-395
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	25-30	25-30
Futtergerste	210-223	210-223	kl. Speiseerbs	20-22	20-22
Braugerste	235-255	235-255	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	185-190	—	Peluschken	18-19	18-19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
westpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinst. Mrk. ü. Not.)	33-33,7	32,5-35,2	Lupin., blaue	12,2-13,5	12,2-13,5
			Lupin., gelbe	14,5-16,0	14,5-16
			Seradella	14,2-16,5	14,2-16,5
			Rapskuchen	16,5-16,8	16,5 16,8
			Leinkuchen	22,0-22,5	22-22,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	32,2-34,7	32-34,2	Trockenschtzl.	9,5-9,7	9,5-9,6
			ow. Zuckschn.	—	—
			Torfml. 30/70	9,2	9,2
			Kartoffelfl.	19-19,3	19-19,2

Städtischer Viehhof Elberfeld.

Elberfeld, 16. März. Auftrieb 645 Stück Großvieh, darunter — argentinischer Herkunft — schwedischer Herkunft, davon 234 Ochsen, 62 Bullen, 324 Färsen und Kühe, 25 Fresser, 2613 Schweine, 114 Kälber, 38 Schafe. Preise für 50 kg Lebendgewicht: 1. Rinder: Ochsen a. 60—62, b. 56—58, c. 42—48, d. 34—40. Bullen a. 54—56 b. 44—48, c. 36—40. Fresser u. Kühe a. 58—60, b. 54—56, c. 42—45 d. 36—40 e. 20—30 Jungvieh a. 35—45. 2. Kälber a. gestrichen b. 65—70. c 52—56, d. 40—50, e. — 3. Schafe. Stallmastschafe: a. —, Weidemastschafe: a, — b. — 4. Schweine a. 68—70, b. 67—68, c. 65—66, d. —, e. 50—60, f. 50—60, davon 10 argentinischer und 8 österreichischer Herkunft. Tendenz des Marktes Großvieh und Schweine anfangs lebhaft, später abflauend. Kälber mittleres Geschäft; einzelne ausgesuchte Tiere über Notiz. In der vergangenen Woche wurden aus dem Ausland eingeführt: 326 Schweine, 244 Kälber, 563 Rinderviertel und 621 Kälberviertel.

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzer Krankheit starb diese Nacht in Godesberg infolge Herzschlag im 77. Lebensjahre unsere liebe treue Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hermann Berghaus

Anna geb. **Wippermann**

Um stille Teilnahme bitten Namens der trauernden Hinterbliebenen

Alfred Berghaus u. Frau
Jeanne geb. Hasselkus

Oberbrügge i. W.,
den 16. März 1925.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 19. März nachm. 4½ Uhr auf dem Familienfriedhof in Oberbrügge.

Trauerfeier ½ Stunde vorher im Hause.

Es wird freundlichst gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen.

Amt Lüdenscheid.

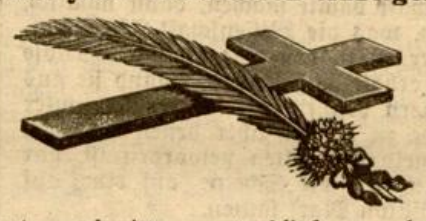
Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl.

Der Reichstag hat am 9. 3. 1925 beschlossen, daß der 1 Wahlgang für die Wahl des Reichspräsidenten **Sonntag, den 29. 3 25,** der 2 Wahlgang, falls ein solcher erforderlich wird, **Sonntag, den 26. 4. 25** stattfindet. In Verfolg dieses Beschlusses hat der Reichsminister des Innern angeordnet, daß die Stimmlisten und Stimmkarteien für den 1. Wahlgang vom 20 bis einschl. 23. 3. 1925 und für den 2. Wahlgang, falls dieser erforderlich wird, nach Berichtigung und Ergänzung erneut am 21. und 22 4. 1925 auszulegen sind. Näheres über Ort und Zeit wird noch bekannt gegeben.

Die Wahlkartei bei dem Amt Lüdenscheid ist nach der Kartei des Einwohnermeldeamtes ergänzt und berichtigt worden. Vorausgesetzt, daß sich sämtliche Personen an-, ab- und umgemeldet haben werden die Eintragungen stimmen. Wer seiner diesbezüglichen Meldepflicht noch nicht nachgekommen ist, muß dieses sofoct tun, damit eine Berichtigung noch vorgenommen werden kann. Mit der Zustellung der Wahlausweise wird in den nächsten Tagen begonnen. Jeder Wahlberechtigte tut gut, daß er sich während der Auslegungsfrist davon überzeugt, ob er in der richtigen Wahlkartei enthalten ist. In der Einteilung der Stimmbezirke tritt keine Veränderung ein.

Der Amtmann.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute nachmittag entschlief an den Folgen eines Unglückfalles sanft und gottergeben mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der

Gutsbesitzer

Wilhelm Schmidt

im Alter von 54 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ww. Wilh. Schmidt
Linchen geb. Plauder.

Voßebrechen (Post Kreuzberg),
den 15. März 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. d. M. nachm. 1½ Uhr vom Sterbehause aus nach Wipperfürth statt.

Heute morgen 7 Uhr verschied nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fr. Heukelbach

im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rönsahl, den 17. März 1925.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. d. M. nachm. 4 Uhr in Rönsehl statt.

Rektoratschule Halver.

Die **Aufnahmeprüfung** findet am **Samstag, den 28. März** von 8 Uhr an statt.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete am **Samstag, den 21. März,** von 1—4 Uhr entgegen. Es ist dabei das Abgangszeugnis der bisher besuchten Schule vorzulegen.

Clever, Rektor.

Gerahmte Spiegel
Badezimmer-Spiegel
Toiletten-Spiegel
Wachstuche
Läuferstoffe
Bettvorlagen
Linoleum
Läufer, Vorlagen und Teppiche
empfiehlt billigst
Aug. Vollmerhaus,
Kierspe-Bhf.

Ia Krankenweine!
Tarragona — Original Insel Samos
Blutwein — Portwein
Vino Vermouth — Medizinalwein Tokaier Art
deutschen u. franz. Rotwein.
empfiehlt
Carl Baukloh,
Kierspe-Bhf.

Wohn- u. Geschäftshaus besonders geeignet f. Bäcker usw i. nächster Nähe v. Halver unter günstigen Bedingungen mit 2-3000 Mk. Anzahlung, Restsumme 10 Jahre unkündbar zu günstigen Zinssätzen, zu **verkaufen.** Eine Wohnung wird sofort frei. Angebote unter R. 590 an die Geschst d. Allg. Anz Halver.

Visitenkarten liefert schnellstens Druckerei Wilh. Bell jr.

Ia. Zigarren
Zigaretten
Rauch- u. Kau-Tabak
Wiederverk. z. Fabrikpreise
Fr. Herm. Bohmer,
Schalksmühle.

Erhalte in Kürze je einen Waggon
Futterrüben, Torfstreu, Hafer- u. Roggenstroh.
Bestellungen nimmt entgegen
Otto Ohler,
Ohl-Rönsahl.

Mehrere
Frauen od. Mädchen
für leichte lohnende Arbeit gesucht.
Dresbach & Cie.,
Halver i. W.

Stelle noch einige
Montiererinnen u. jug. Montierer
ein.
Wilh. Engel,
elektr. Fabrik,
Schalksmühle.

Suche zum 1. April einen zuverlässigen, in allen landwirtschaftlichen Arbeiten erfahrenen
Ackergehilfen
gegen guten Lohn.
Näheres zu erfragen in der Geschst. des Allg. Anz Halver.

Düngemittel
Auf Lager vorrätig:
Thomasmehl 16 % zitratl.
Kainit 15,5 %.
Kalisalz 38,3 %,
Schwefelf. Ammoniak 20,74 %,
Ammon.-Superphosphat 9×9 u. 7×9 %.
Ammon. Superphosphat 5×10 %
Superphosphat 18 %.
Knochenmehl 4×21 %.
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl.

Gesangbücher
in hübschen Einbänden empfiehlt
Wilh. Bell jr. Halver,
(Namenaufdruck gratis.)

Erhielt eine Auswahl **prima Oldenburger**
Ferkel u. Läufer.
Hugo Kerspe, Halver
Fernsprecher 52

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Kuh leidet an Ausschlag am ganzen Körper. Es hat sich eine trockene Kruste gebildet. Die Freßlust ist bis jetzt normal. Seit 4 Wochen gibt sie nur 3 Liter Milch. Ich führe den Ausschlag auf Erkältung zurück, und zwar infolge von Verregnen bei der Arbeit. Was kann man tun, damit sie wieder gesund wird? T. Anz. H.

Antwort: Ihre Kuh leidet anscheinend an einem chronischen Hautausschlag. Die Ursachen hierfür können verschiedener Art sein. Neben der Erkältung spielen sicher Verdauungsstörungen hierbei eine Rolle. Es kann aber auch eine Veranlagung des Tieres hierfür vorliegen. Für die Behandlung ist die erste Aufgabe, die Schuppen und Borken zu erweichen und zu entfernen. Hierzu kann grüne Seife in Form von lauwarmen Waschungen angewendet werden. Findet kein weiterer Ausschlag statt, sondern Abschuppung, so ist Teer oder Kreolin zur Beseitigung der Reste zu verwenden. Teer wendet man in Verbindung mit Spiritus wie 1:1 an. Kreolin mit Fett wie 1:10 oder mit Seife und Spiritus wie 2:2:1. Als billiges und bequemes Mittel kommt verdünnter Holzessig in Betracht. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Ich habe im Herbst Runkel- und Zuckerrübenblätter in einer mit Brettern ausgelegten Grube eingesäuert. Das Sauerfutter verabreiche ich den Kühen mit aufgeweichtem Rapskuchen auf Häcksel. Hinterher wird ihnen Heu vorgelegt. Können sich unangenehme Folgen bei tragenden Kühen einstellen? H. S. in K.

Antwort: Gutgeratenes Sauerfutter übt keine schädigende Wirkung auf Kühe aus und wird in der Regel auch sehr gern aufgenommen. Mit Rücksicht auf die darin enthaltene Oxalsäure ist die Ration an tragende Kühe nicht zu hoch zu bemessen. Durch gleichzeitige Verabreichung von Futterkalk läßt sich die knochenabbauende Wirkung der Oxalsäure ausgleichen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Bei mir ist das Stroh zur Einstreu sehr knapp. Wie spare ich da am besten im Schweinestall? Muß dieser jeden Tag ausgedüngt werden, oder in der Woche einmal? Der Stallboden besteht aus Zement. L. in M.

Antwort: Um Stroh als Einstreu zu sparen, empfiehlt es sich, eine Holzpritsche anzulegen, die zweckmäßig so einzurichten ist, daß sie auf Bohlen ruht und somit eine Durchlüftung gestattet. Das Streustroh wirft man nur auf die Pritsche. Erfahrungsgemäß halten die Tiere diese sauber. Die Pritsche darf höchstens die Hälfte des Stallbodens bedecken. Auf der freien Hälfte setzen die Tiere ihre Exkremente ab, die dann nach Bedarf zu entfernen sind. Ein tägliches Fortschaffen ist natürlich im Interesse der Sauberkeit erwünscht. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Ziege säuft etwa alle vier bis fünf Tage einmal und dann nur klares warmes Wasser. Wie läßt sich der Durst des Tieres anregen? Die Freßlust ist gut, das Tier nimmt aber nur Heu auf, Brot, Runkeln usw. frißt es überhaupt nicht. Sie hat einmal gelammt, ist aber jetzt schon seit zwei Jahren nicht mehr trächtig geworden. Was ist hier zu tun? C. L. in E.

Antwort: Um den Durst anzuregen, bestreuen Sie das Heu mit Kochsalz und tun Sie auch etwas Salz in die Tränke. Hierdurch wird nicht nur der Durst angeregt, sondern der gesamte Stoffwechsel erfährt eine Förderung, so daß sich auch größere Freßlust einstellen dürfte. Ob die Ziege, nachdem sie zwei Jahre nicht trächtig geworden ist, noch weiter als zur Zucht geeignet angesehen werden kann, erscheint sehr fraglich. Versuchen Sie durch Verabreichung von Yohimvetol die Geschlechtstätigkeit anzuregen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein Hund säuft sehr viel Wasser: auch hat er Läuse. Was ist zu tun? Frau H. in F.

Antwort: Zum Vertilgen von Läusen empfehlen wir eine einmalige Einreibung mit Cuprez, das von der Chemischen Fabrik Merck in Darmstadt hergestellt wird und durch Apotheken und Drogenhandlungen zu beziehen ist. Das ungewöhnlich viele Wassersaufen hat vermutlich seine Ursache darin, daß der Hund zu salziges oder gewürztes Futter erhält. Dr. H.

Frage Nr. 6. Meine 4 Jahre alte Teckelhündin, die bereits im zweiten Jahre einmal geworfen hatte, ließ ich zweimal ohne Erfolg decken. Das erste Mal nahm sie gut auf, aber nach etwa 4 Wochen stellte sich wiederholt die Hitze ein und die Hündin wurde nicht tragend. Das zweite Mal blieb die Hündin drei Tage im Zwinger, wurde jedoch wieder nicht tragend. Was ist dagegen zu tun? F. O. in G.-W.

Antwort: Versuchen Sie es mit einer Einspritzung von einem Tassenkopf lauwarmem Wasser, in dem eine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron aufgelöst ist. Die Lösung muß kurz vor dem Deckakte in die Scheide gespritzt werden. Dr. H.

Frage Nr. 7. Ist die Katzenstaupe eine ansteckende Krankheit, und welches sind ihre Ursachen? Welches sind ihre Kennzeichen? Wie ist der Staupe vorzubeugen? G. in B.

Antwort: Die Staupe ist eine ansteckende Krankheit des Hundes und der Katze. Sie wird durch unmittelbare Berührung mit einem kranken Tiere oder durch Zwischenträger, vor allen Dingen Personen, übertragen. Die Krankheitserscheinungen können hier nicht aufgeführt werden, sie sind sehr verschiedenartig. Verdächtig sind: Appetitlosigkeit, Entzündung der Bindehaut der Augen, Durchfall oder Verstopfung, auch Nasenausfluß. Ein Universal-Staupemittel gibt es nicht. Die Medikamente müssen nach den beobachteten Krankheitserscheinungen ausgewählt werden. Die beste Vorbeuge ist Fernhalten der Tiere von fremden Hunden und Katzen, auch von fremden Menschen. Auch bei jungen Katzen kann man eine Spulwurmkur ausführen. Die Spulwürmer haben aber mit der Staupeansteckung nichts zu tun. Dr. H.

Frage Nr. 8. Mein Kakadu hat sich die Zehen verletzt, und bis heute sind sie nicht zugeheilt, da der Vogel dauernd daran nagt. Was kann ich dagegen tun? R. J. in J.

Antwort: Das Benagen der Zehen hat seinen Grund in der Verderbnis des Blutes, die auf mangelhafte Pflege, besonders auf falsche Fütterung zurückgeführt werden muß. Die Heilung ist sehr schwierig und wohl nur durch richtige Pflege und ganz allmählich zu erreichen. Bepudern Sie die Wunden mit Lenicet-Streupulver. Kl.

Frage Nr. 9. In welcher Weise kann mein Garten, mittlerer Boden, unter Verzicht auf Stallmist gedüngt werden? J. S. in H.

Antwort: In derselben Lage habe ich meinen Garten folgenderweise zu befriedigenden Erträgen gebracht: In erster Linie intensive Kompostbereitung aus allen möglichen organischen Abfällen, Laub, Waldlaub, Straßenkehricht, Grabenaushub und dessen Anwendung im Frühjahr. Dann zu Kartoffeln, Gemüse usw. auf den Morgen bald auszustreuen: 1 Zentner schwefelsaures Kali oder 40prozentiges Kalisalz oder 2 Zentner schwefelsaure Kali-Magnesia, ferner 1 Zentner Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat oder Superphosphat. Später beim Wachstumsbeginn Leunasalpeter oder Natronsalpeter oder schwefelsaures Ammoniak in kleinen Prisen zu jeder Pflanze, die allenfalls in zwei bis drei Wochen zu wiederholen ist. Fehlt dem Boden Kalk, dann 5 Zentner Ätzkalk oder die doppelte Menge kohlensauren Kalk je Morgen im Herbst zu geben. Dr. Ws.

Frage Nr. 10. a) Wie kann ich in kurzer Zeit auf Tonboden eine gute Heu- und Weidewiese herstellen? b) Können Sie mir ein gutes Tierarzneibuch angeben, das besonders die Krankheiten des Rindviehs berücksichtigt? H. M. in E.

Antwort zu a): Leider sind die Wasserverhältnisse nicht angegeben, sie sind ausschlaggebend bei der Auswahl der Sämereien. Deshalb kann die folgende Samenmischung auch nur ganz allgemein gehalten sein. Man kann auf den Morgen (¼ ha) in Kilo aussäen: Timothee 1—1½ kg, Wiesenschwingel 1 bis 1½ kg, englisches Raygras 1½—2½ kg, italienisches Raygras ½ kg, Kammgras 1 bis 1½ kg, Fioringras 1 kg, Wiesenrispengras 1 kg, Knaulgras ½—1 kg, Weißklee 1 kg, Schwedenklee ¼ kg. Die Sämereien werden auf sorgfältigst zubereitetem Boden gleichmäßig ausgestreut, bei trocknem Boden sehr flach eingeeggt, sonst nur angewalzt. Allenfalls 15 kg Hafer als Ueberfrucht wählen und ihn beim beginnenden Schossen abmähen. Zu b): „Wagenfelds Tierarzneibuch". Schreiben Sie an den Verlag von J. Neumann in Neudamm, Prov. Brandenburg, und lassen Sie sich von dort das Buch kommen, es ist allein mit 160 Abbildungen versehen und berücksichtigt die Krankheiten von sämtlichen Haustierarten. Preis 6 Mk. Ws.

Frage Nr. 11. Mein Heidelbeerwein ist heute noch im Gären. Es wurden auf 5 Liter Saft 10 Pfund Zucker gegeben ohne Hefezusatz. Worauf ist das lange Gären zurückzuführen? O. H. in D.

Antwort: Heidelbeersaft geht oftmals schwer in Gärung, und diese kann sich dann sehr lange hinziehen. Man glaubt, daß diese Früchte einen gärungshemmenden Stoff enthalten, wie er z. B. in der Preißelbeere als Benzoesäure vorhanden ist. Jedenfalls ist es gut, den Heidelbeerwein von vornherein mit einer kräftigen Reinhefe anzusetzen. Wir nehmen an, daß der Wein zwar langsam, aber doch stetig gegoren hatte. Es wird daher von einer nachträglichen Umgärung mit Reinhefe abgesehen werden können, doch raten wir, die Hefeentwicklung noch durch eine Beigabe von 10 g Chlorammonium (Salmiak) in wenig Wasser aufgelöst zu unterstützen. Schädlich ist diese lange Gärung nicht, nur muß man dafür sorgen, daß dauernd ein Gärventil auf dem Ballon sitzt, damit von außen keine Luft heraustreten kann. Dr. Kchs.

Frage Nr. 12. Ich setzte im September Traubenwein an, der tüchtig gegoren hat. Nach der Gärung habe ich ihn unbedeckt stehen lassen. Vor etlichen Wochen hat sich nun eine weiße Haut gebildet. Was ist dagegen zu tun? E. S. in A.

Antwort: Wein darf niemals unbedeckt stehen bleiben. Sowie Luft hinzutritt, wachsen Pilze, die den Wein krank machen und zersetzen. Besonders wenn der Wein nicht zu stark ist, bildet sich bei Luftzutritt bald eine weißgraue Haut auf der Oberfläche. Es ist dies der Kahmpilz, welcher die Gehaltsstoffe des Weines verzehrt. Bisweilen kommt dann noch der Schimmelpilz hinzu, welcher den Wein muffig macht. Aber noch ein dritter tritt recht häufig auf, der Essigstich. Daher sorge man ständig für Luftabschluß durch einen Gärtrichter oder ähnliches. Im vorliegenden Falle kommt es nun darauf an, zu wissen, worin sich der ausgegorene Wein befindet, denn danach richtet sich die weitere Maßnahme. Ist es ein Faß, so gehört auf das Spundloch ein Korken mit einem Gärverschluß aus Glas, wie man ihn heutzutage in fast jeder Drogenhandlung bekommt. Als Abschluß dient Wasser. Das Faß muß aber spundvoll gehalten werden. Gegebenenfalls mit etwas Zuckerwasser nachgießen. Befindet sich der Wein in einer Flasche oder Korbflasche, so fülle man auch bis an den Hals nach, lasse den grauen Kahmpilz sich oben ansammeln und nehme ihn vorsichtig ab. Klopfen an den Wandungen befördert ihn allmählich nach oben. Steht nun der Wein bis an den Hals der Flasche, so kann man sich einen guten Luftabschluß durch ein wenig Speiseöl schaffen, welches man darüber gießt. Dr. Kchs.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

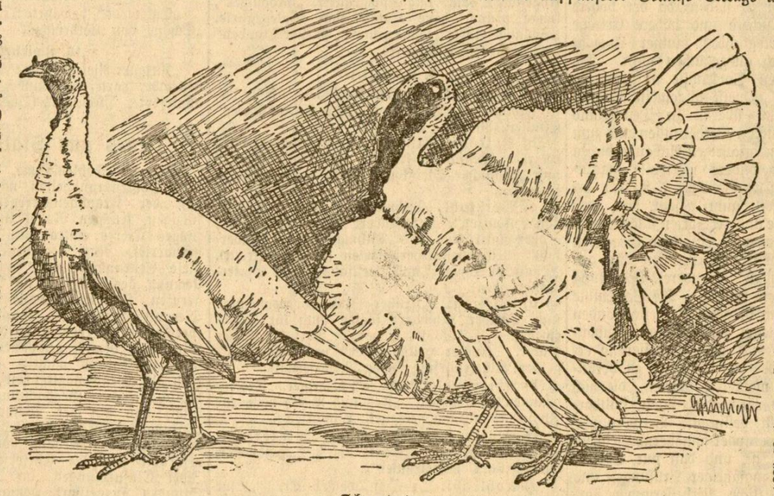
34. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1925

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Truthühner.

Von Kl. (Mit Abbildung.)

Truthühner haben ihre Heimat in Amerika. Man unterscheidet zwei Formen der wilden Truthühner, die nordamerikanische und die etwas schwächere mexikanische. Der Unterschied ist aber nur ganz gering und nicht hinreichend für die Begründung zweier Arten. Es ist darum auch ganz gleichgültig zu wissen, welche der beiden Lokalformen, denn um solche handelt es sich, als Stammform unseres Hausputers angesehen werden muß. Schon bei ihrer Ankunft fanden die Spanier in Amerika wilde und zahme Truthühner vor. So berichtet 1525 ein Spanier, von den Urbewohnern Amerikas würde ein Huhn gehalten, das einem Pfau ähnlich wäre. Die Spanier brachten die Truthühner mit nach Europa, und von Spanien aus verbreitete sich das Truthuhn über ganz Europa und weiter.



Schneeputen.

Das wilde Truthuhn fand sich früher in ganz Mittelamerika, sowie im größten Teile der Vereinigten Staaten usw., ist aber durch die immer mehr fortschreitende Kultur und durch einen unsinnigen Abschuß sehr stark zurückgegangen und nur mehr in den wenig bevölkerten Teilen jener Länderteile anzutreffen. Auch in Deutschland ist die bäuerliche Zucht der Truthühner seit mehreren Jahrzehnten stark zurückgegangen, einmal infolge der immer intensiveren Wirtschaft, dann aber auch, weil der früher so beliebte Puterbraten aus der Mode gekommen ist.

Die wildlebenden Truthühner gleichen so ziemlich in allen Teilen unseren zahmen Bronze-Truthühnern. Sie leben in ihrer Heimat in kleineren und größeren Herden vereinigt in der Nähe von einsamen Ansiedlungen und sind Stand- oder auch wohl Strichvögel. Die Farmer Amerikas benutzen noch heute sehr oft die wilden Truthühner zur Aufbesserung ihres zahmen Stammes, indem sie junge Wildputer fangen oder die Gelege daheim ausbrüten lassen und aufziehen.

Der wirtschaftliche Wert der Truthühner besteht darin, daß sie ein ausgezeichnetes Fleisch liefern und sich vorzüglich zum Brüten und Führen von Küken aller Art eignen. Um der Eier willen hält man die Truthühner nicht, denn sie legen zu wenig, 20 bis 50 Stück im Jahre. Die Eier wiegen 80 bis 120 g und schmecken sehr gut. Das Legen beginnt meist im März. (Bekanntlich lassen sich die Truthennen zur Brut zwingen, aber nicht, wenn sie schon mit dem Legen begonnen haben oder kurz davorstehen.) Truthühner haben eine Brutzeit von 28 Tagen. Die jungen Puten sind in den ersten Wochen sehr empfindlich und bedürfen einer sorgsamen Pflege; besonders müssen sie gegen Nässe, Kälte und heiße Sonne geschützt werden. Das Laufen im feuchten Grase oder im Regen können sie durchaus nicht vertragen. Die große Empfindlichkeit dauert jedoch nicht zu lange. Sobald die roten Warzen am Kopf und am Halse ausgebildet sind, was im Alter von etwa zehn Wochen der Fall ist, sind sie hart und gegen Witterungseinflüsse weniger empfindlich als alle anderen Geflügelarten. Erwachsen, können sie selbst im Winter auf Bäumen ohne Nachteil übernachten. Der Nachtstall für erwachsene Truthühner soll durchaus nicht warm sein, sondern stets gute Lüftung aufweisen. Die Stangen zum Auffliegen bringe man recht hoch an.

Das Fleisch der Truthühner ist ausgezeichnet. Der Puterbraten zeichnet sich aber auch durch gutes Gewicht aus. Bei einiger Mast können Truthähne 15 kg und schwerer werden. Die Mast ist leicht, da die Truthühner sehr gefräßige Tiere sind. Von einer Körperbeschreibung sehen wir ab und verweisen auf unser Bild. Es stellt die weißen, sogenannten Schneeputen vor, die sich in der Größe kaum von den großen Bronzeputen unterscheiden. Sie sollen bis auf den Haarbüschel auf der Brust reinweiß sein. Fehlerhaft ist ein starker gelber Anflug im Gefieder. Die prächtig gefärbten Bronzeputen sind bekannt. Außerdem gibt es noch eine ganze Anzahl Farbenschläge, z. B. die schwarzen Norfolk-Puten, gelbe, blaue, gescheckte usw. Puten. Auch in der Größe sind die einzelnen Arten bzw. Schläge sehr verschieden.

Für die Truthühnerhaltung eignen sich in erster Linie große Güter und Gehöfte, die über weiten Auslauf verfügen, wo die Puten keinen Schaden anrichten können. Vor allem ist Sandboden zu ihrer Haltung zu empfehlen, der natürlich keine allzudürftige Vegetation haben darf. In engen Räumen und auf geschlossenen Höfen kann man Truthühner nicht halten, das ist ein Unding.

Die wichtigsten und empfehlenswertesten Gemüsesorten für den allgemeinen Anbau*).

Eines der wichtigsten Mittel zur Steigerung unserer Gemüse-Erträge und des Gemüse-Absatzes ist die richtige Sortenauswahl und Verwendung möglichst hochwertigen Saatgutes von den als besonders wertvoll erkannten Hauptsorten. Leider wird aber die Sortenwahl im Gemüsebau dem Gärtner, Landwirt und Gartenliebhaber durch die ungeheuer große Sortenzahl, welche die Samenkataloge aufweisen, sehr erschwert. Viele der im Handel befindlichen Gemüsesorten sind überflüssig, weil sie von besseren übertroffen werden oder ihre Abweichungen voneinander in bezug auf Wachstum, Ansprüche an Boden, Lage und Kultur sowie im Ertrag nur so gering sind, daß oft der tüchtigste Fachmann Unterschiede nicht herausfinden kann. Der Samenzüchter und Samenhändler seinerseits fühlt sich zur Führung umfangreicher Gemüsesortimente gezwungen, da viele Gemüse-Anbauer gewohnheitsmäßig oder durch falsche oder veraltete Sortenempfehlungen verleitet, bei ihren Samen-Bestellungen die verschiedensten Gemüsesorten verlangen. Letzten Endes wird aber durch die übergroße Anzahl von Gemüsesorten auch wieder der Samenbau und der Verkehr mit Gemüsesamen ungünstig beeinflußt, weil der Samenzüchter und Samenbauer bei so umfangreichen Gemüsesortimenten der Saatengewinnung der einzelnen Sorten nicht so große Sorgfalt angedeihen lassen kann, wie dies beim Samenbau weniger Sorten der Fall ist, und außerdem wird

*) Flugblatt der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW 11, Nr. 71.

durch die große Sortenzahl die Gefahr von Sorten-Verwechslungen und Saatgut-Vermischungen erhöht. Demgegenüber steht fest, daß der erwerbsmäßige Gemüse-Anbauer mit ganz wenigen, allgemein bewährten Handelssorten und mit einigen, für einzelne Gemüsebaugebiete besonders wichtigen Lokalsorten vollkommen auskommt. Die möglichste Beschränkung beim Gemüsebau auf wenige, besonders bewährte Hauptsorten liegt daher sowohl im Interesse der Samenzüchter und des Samenhandels als auch des Gemüse-Anbauers; denn den ersteren wird durch Einschränkung der Sortenzahl ermöglicht, dem Saatgutbau dieser wenigen Sorten besondere Sorgfalt zu widmen und erhöhte Garantie für Sortenreinheit und gute Qualität des Saatgutes zu bieten, und dem Gemüse-Anbauer gewährleistet die richtige Sortenwahl sowie die bessere Samenqualität die notwendigen höheren Erträge.

Dabei ist jedoch zu beachten, daß jede hochgezüchtete gute Sorte auch nur dann Höchsterträge liefert, wenn die natürlichen Vorbedingungen für gutes Gedeihen der betreffenden Gemüse-Art gegeben sind und wenn ihr eine gute, sorgfältige Kultur und richtige Düngung zuteil werden.

Der Gemüsesamenverbraucher soll ferner beim Sameneinkauf nicht auf Billigkeit sehen; denn gute Samenqualitäten müssen meist um ein Vielfaches teurer sein als gewöhnliches Massensaatgut. Qualitätssaatgut kommt in der Anwendung, insbesondere für den erwerbsmäßigen Gemüse-Anbau, selbst wenn es noch so teuer ist, immer am billigsten zu stehen, da der höhere Samenpreis durch sichere und höhere Erträge sowie durch die Möglichkeit dünner Aussaat doppelt und dreifach ausgeglichen wird. Die in der nachfolgenden Sortenliste aufgeführten Handelssorten sind zumeist allgemein bekannt und haben sich fast überall in Deutschland unter den verschiedensten Verhältnissen und zum Teil auch bei den mehrjährigen Anbauversuchen der D. L. G. als besonders wertvolle Hauptsorten für den erwerbsmäßigen Anbau erwiesen. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht auch noch einige andere Sorten allgemeinen Anbauwert besitzen oder in einzelnen Gegenden und unter bestimmten Verhältnissen für den erwerbsmäßigen Anbau besondere Bedeutung haben oder gewinnen können. Die Sortenliste wird selbstverständlich in gewissen Zeitabständen jeweils auf Grund neuer, einwandfreier Anbauversuche eine Ergänzung und Verbesserung erfahren müssen. Aber es ist immer zu berücksichtigen, daß von mehreren Sorten, die sich in bezug auf Wuchs, Ertrag, Reifezeit, Haltbarkeit, Geeignetheit für bestimmte Verwertungszwecke usw. vollkommen oder annähernd gleichen, nur eine notwendig ist, und daß nur Sorten, die sich auf Grund langjähriger Prüfungen und Erfahrungen als wirkliche Verbesserungen vorhandener Sorten erwiesen haben, Anrecht auf weitere Verbreitung haben.

Soweit in den einzelnen Gemüsebaugebieten wirklich gute Lokalsorten vorhanden sind, die sich bei einwandfreien, vergleichenden Anbauversuchen den besten Handelssorten gegenüber ebenbürtig oder infolge ihrer guten Anpassung an die betreffenden Standortsverhältnisse überlegen erweisen und besonders sichere Erträge gewährleisten, ist diesen weiterhin die größte Beachtung zu schenken. Diese Lokalsorten mit in die Sortenliste aufzunehmen, war nicht notwendig, da diese meist nur für ihre Heimatgebiete Bedeutung haben, hier aber genügend bekannt sind.

Gemüse-Sortenverzeichnis.

Abkürzungen: K = Konservensorte; P = Präservensorte; h = Höhe.

Alle aufgeführten Konserven- und Präservensorten sind gleichzeitig auch beste Marktsorten wie jene ohne Vermerk. Lokalsorten für die engeren Anbaugebiete sind nicht aufgeführt.

1. Bohnen*):

a) Buschbohnen: „Kaiser Wilhelm", früh, grünhülsig. (Schneidebohne.) „Sara", früh, grünhülsig. P. (Brechbohne.) „Hinrichs Riesen" mit bunten Bohnen, a mit, b ohne Fäden, grünhülsig. P. „Hinrichs Riesen" mit weißgrundigen Bohnen, a mit, b ohne Fäden, grünhülsig. K. „Hundert für Eine" (Prinzeßbohne), grünhülsig. K. „Zucker-Perl Perfektion" (Prinzeßbohne), ohne Fäden, grünhülsig. K. „Wachs-Ideal", gelbhülsig. K. „Wachs-Riesen-Säbel", gelbhülsig.

b) Stangenbohnen: „Phänomen", grünhülsig. K. (Brechbohne.) „Meisterstück", fadenlos, grünhülsig. K. „Rheinische Riesen-Zucker-Brech" (Rheinische Speck), grünhülsig. K. „Hildesheimer", grünhülsig. K. „Goldkrone", fadenlos, gelbhülsig. K. „Riesen-Zucker-Brech", gelbhülsig. K.

c) Dicke Bohnen (Gartenbohnen — Puffbohnen): „Dreifach weiße" (weißsamige, weißkeimende, weißblühende). „Stofferts Riesen".

2. Erbsen.

a) Schal- oder Kneifelerbsen: „Saxa", sehr früh, 60 cm h. „Buchsbaum", niedrige 30 cm h. „Verbesserte Schnabel", 1,20 m h. K. „Verbesserte, grünbleibende Folger", 1 m h. K. „Überreich (Bountiful), frühe, grünbleibende, 70 cm h. K.

b) Markerbsen: „Wunder von Witham", früh, 30 cm h. „Senator", 70 cm h. K. P. „Moringia", halbhohe Delikateß, 70 cm h. K. P. „Telephon", 1,20 m h.

c) Zuckererbsen: „Frühe, niedrige", 40 cm h. „Moerheims weiße Riesen", 1,5 m h.

3. Gurken:

„Beste von Allen", Gewächshausgurke. „Noas Treib", Mistbeetgurke. „Mittellange, grüne, vollragende", Salat- und Einlegegurke. „Grochlitzer", lange grüne, beste Salat- und Einlegegurke. „Schlangengurke", lange grüne. „Pariser Trauben" kurze grüne; Pfeffergurke. K.

4. Kohlarten:

a) Blumenkohl: „Erfurter Zwerg", frühester, für Freiland und Treibzwecke. „Frankfurter Riesen" (Italien. Riesen), Spätsorte.

b) Rotkohl: „Erfurter", früher, kleiner, blutroter. „Westfalia", früher. „Westfalia Dauer" und „Dänischer Steinkopf" (beide Winter-Dauersorten).

c) Weißkohl: „Dithmarscher", früher. „Ruhm von Enkhuizen", mittelfrüher. „Braunschweiger", großer plattrunder, und „Dithmarscher Septemberkohl" (beide beste Herbstsorten für Sauerkraut). „Dänischer Amager" und „Westfalia" (beide Winter-Dauersorten).

d) Wirsing: „Früher Zweimonatswirsing" und „Früher Kitzinger" (beide auch für Treibzwecke). „Eisenkopf", früher. „Vertus", großer später. „Gelber Holländischer" und „Westfalia", gelber Winterwirsing (beide Dauersorten).

e) Rosenkohl: „Herkules", niedriger. „Dreienbrunnen", halbhoher. „Fest und Viel", hoch, zur Zwischenpflanzung geeignet, Wintersorte.

f) Blätterkohl, Grünkohl, Winterkohl: „Niedriger, grüner, extra krauser". „Halbhoher, dunkelgrüner, mooskrauser".

g) Kohlrabi: „Prager weißer Treib", für Freiland und Treibzwecke. „Weißer und blauer Delikateß" „Goliath", später blauer, Dauersorte.

5. Karotten und Möhren (gelbe Rüben):

„Pariser Markt". runde, kleine Karotte, für Treibzwecke. K. „Duwicker", frühe Karotte. „Nantaiser", verbesserte halblange, mittelfrühe Karotte. „Sudenburger", lange rote Möhre, Dauersorte.

6. Porree oder Lauch.

„Französischer früher Sommerporree". „Brabanter Winter".

7. Radies.

„Dretenbrunnen", rundes scharlachrotes, und „Expreß", frühes, rundes scharlachrotes (beide für Mistbeet). „Ovales", scharlachrotes, mit weißem Knollenende, und „Würzburger Riesen" (beide für Freiland).

*) Die in der Praxis allgemein übliche Bezeichnung der Bohnen- und Erbsenhülsen als Schoten, gelb- und grünschotig usw., ist botanisch unrichtig und wurde daher durch die richtige Bezeichnung, deren allmähliche Einbürgerung wünschenswert erscheint, ersetzt.

8. Rettich.

„Ostergruß", ovaler weißer. „Ovaler lerchenfarbiger japanischer Sommer-". „Münchener Bier", weißer ovaler Herbst-. „Runder schwarzer Winter-".

9. Rote Rüben oder Rote Beete:

„Ägyptische", frühe, plattrunde, dunkelrote. „Neger", schwarzrote, halblange.

10. Kohlrüben, Steckrüben, Dorschen.

„Perfektion", kurzlaubige, zarte, gelbfleischige. „Hoffmanns gelbe Riesen".

11. Speiserüben.

a) Mairüben: „Münchener Treib", plattrunde, weißköpfige. „Amerikanische", frühe, weiße, rotköpfige.

b) Herbstrüben: „Teltower oder kleine weiße märkische". „Runde weiße", rotköpfige. „Lange weiße", rotköpfige.

12. Salat.

a) Kopfsalat: „Böttners Treib", für Treiberei. „Maikönig", früheste Freilandsorte. „Trotzkopf", gelber und brauner, „Holzschuhs Erfolg" und „Deutscher Unvergleichlicher" (alle drei Sommersorten und widerstandsfähig gegen Hitze). „Winter-Butterkopf" und „Nansen" (beide Wintersalate).

b) Endivien: „Moos", feinstgekrauster, gelber, für Vorwinter. „Escariol", breiter, vollherziger, für Winter.

13. Knollensellerie.

„Delikateß". „Imperator".

14. Spinat.

„Dunkelgrüner", spätausschießender, für Herbstsaat. „Riesen-Gaudry", für Herbst und Frühjahr. „Juliana", für Frühjahrsaussaat (sehr spät ausschießend). „Viktoria", für Frühjahrsaussaat.

15. Tomaten.

„Tuksvood", bewährte Treibsorte. „Lukullus". „Schöne von Lothringen". „Dänische Export".

16. Zwiebeln.

„Zittauer Riesen", gelbe runde. „Holländische", hellgelbe, harte, plattrunde. „Braunschweiger", dunkelrote. „Königin" (Queen), weiße frühe.

Neues aus Stall und Hof.

Bei der Fohlenlähme, dieser gefährlichsten aller Fohlenkrankheiten, nahm man bisher an, daß der Krankheitserreger durch den noch sulzigen, feuchten Nabel in die Blutbahn des jungen Tieres eintrat und hier die Krankheit hervorrief. Nach den neueren Ansichten wird diese Erkrankung aber auch durch eine Ansteckung des Fohlens im Mutterleibe hervorgerufen. In diesem Falle kann nur eine vom Tierarzt ausgeführte Impfung Heilung versprechen. Das Fohlen wird mit dem aus dem Blute der Mutter gewonnenen Serum geimpft. Natürlich ist es wichtig, die Erkrankung so früh als irgend möglich festzustellen; hierzu sind täglich genaue Beobachtungen der Tiere im Stall und auf der Weide und Temperaturmessungen erforderlich. Jede Temperatursteigerung gibt den Verdacht von Fohlenlähme und erfordert sofortige Einspritzung des Serums. Zwei Einspritzungen, im Zeitabstand von 24 Stunden ausgeführt, genügen in den meisten Fällen. Trotz dieser Tatsachen darf aber eine sorgfältige Nabelpflege unmittelbar nach der Geburt nicht unterbleiben, denn es ist nicht erwiesen, daß nicht auch Lähmeerreger durch den Nabel ins Blut einwandern. Der Nabel sollte sofort nach der Geburt mit 5prozentigem Kreolinwasser desinfiziert und dann dick mit Holzteer bestrichen werden. Letzteres wird täglich in den nächsten fünf Tagen wiederholt. Eine dritte Art der Fohlenlähme mag noch kurz erwähnt sein. Sie tritt bei zu kalkarmem Futter auf, ist auf kalkarmen Sandböden nicht ungewöhnlich und kann nur durch ein kalkreiches Futter oder durch Verabfolgung von etwa 30 g Schlämmkreide oder Futterkalk an die Mutterstute behoben werden, und auch dem Fohlen gibt man kleine Prisen davon. Der Futterkalk muß aber frei sein von Arsenik, schwefeliger Säure und Fluornatrium, denn diese Stoffe wirken tödlich. M. W.

Lupinenfütterung an Schweine. Da es im Schweinestall meistens am nötigen Futtereiweiß fehlt, so lag es nahe, einen Versuch anzustellen, ob sich die eiweißreiche Lupine auch zur Schweinemast eigne. Und die Versuche sind günstig ausgefallen. Die Lupinen wurden entbittert durch zwölfstündiges Einweichen in warmem Wasser, eine Stunde Dämpfen und 24stündigem Auslaugen in kaltem Wasser, wobei 1 kg trockene 3 kg feuchte Lupinen ergab. Sie wurden geschroten und mit gedämpften Kartoffeln vermischt verabfolgt. Auf jedes der acht Monate alten Tiere kamen in dieser Mischung etwa 11 kg Kartoffeln und 2 kg feuchte Lupinen. Die Lebendgewichtzunahme betrug auf Tier und Tag durchschnittlich rund 900 g. Dieser in Ruhlsdorf, Kreis Teltow, durchgeführte Versuch berechtigt zu den besten Hoffnungen, daß künftighin die Lupinen auch im Schweinestall vorteilhaft Verwertung finden werden. Ws.

Ziegen, die mit Läusen behaftet sind, leiden unter diesem Ungeziefer erheblich. Ihre Gegenwart erkennt man durch das beständige Scheuern und Jucken der Tiere und an den an den Haaren klebenden Eiern, den sogenannten Nissen. Mit der Zeit werden die Tiere durch die Läuse geschwächt, auch gehen sie oft im Milchertrage zurück. Vielfach holen sich die Tiere die Läuse auf der Weide. Läuse lassen sich nun beseitigen durch Waschen mit Seifenwasser, dem man noch etwas Lysol, Karbol oder Petroleum zugesetzt hat. Gleichzeitig muß ein gründliches Reinigen des Stalles erfolgen, wobei der alte Mist, der viel Brut enthalten kann, vollständig entfernt und durch reine Einstreu ersetzt wird. Nach der gründlichen Stallsäuberung werden die Holzteile des Stalles und die Stallgeräte gleichfalls mit Kalk gestrichen und auf diese Weise entseucht. Die Abwaschungen des Tieres müssen aber im Abstand von etwa acht Tagen einige Male wiederholt werden, damit auch die Brut der Läuse vollständig vernichtet wird, denn sonst sind alle übrigen Maßnahmen vergeblich gewesen. M. W.

Die Legetätigkeit pflegt gegen den Ausgang des Winters im Februar einzusetzen. Bei manchen Rassen beginnt in diesem Monat bereits der Brutrieb sich zu regen. Bei langsam sich entwickelnden Rassen, wie den Asiaten, ist es ratsam, diese frühzeitige Brutlust auszunutzen, um zeitige Winterleger heranzuziehen. Die Eier der leichteren Rassen hingegen läßt man noch nicht ausbrüten. Natürlich müssen zu so früher Jahreszeit hinreichend warme Aufzuchträume nebst geschützten sonnigen Ausläufen vorhanden sein. E—w.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Anbau der kleinen Thüringer Pferdebohne. In diesem Frühjahre sind richtiger Anbau und richtige Fruchtfolge ganz besonders wichtig und wohl zu überlegen. Der gute Saathafer ist selten und sehr teuer, er paßt auch nicht immer in die Fruchtfolge und schließlich wird sich mancher entschließen, den Anbau von Kartoffeln bei den zu erwartenden teuren Saatkartoffelpreisen zu verkleinern. Dafür ist die kleine Thüringer Pferdebohne ein glänzender Ersatz. Sie lohnt hervorragend, bis 20 Ztr. je ¼ ha, sie macht den Boden gar, indem sie ihn mit Stickstoff anreichert, sie ist infolgedessen für alle Früchte eine gute Vorfrucht, denn sie verjüngt den Boden geradezu sichtbar: sie gebraucht keinen Stickstoff, da sie den Stickstoff ja selbst aus der Luft sammelt, aber man kann ihn ihr etwas für die Anfangsentwicklung beigeben. Drillweite: 30 bis 40 cm; Saatmenge: 45 kg je ¼ ha oder auch 37,5 kg Bohnen und 10 kg später Weißhafer. Das hat den Vorteil, daß man z. B. außer 10 bis 20 Ztr. Bohnen noch 10 bis 12 Ztr. Hafer je Morgen erntet. Düngung: 80 Pfd 40prozentiges Kali, 1 Ztr. Superphosphat und ¼ Ztr. Natronsalpeter. Pflege: Einmaliges Hacken mit der Maschine oder mit der Hand. Der Boden wird durch den Anbau der Pferdebohne ebenso vorteilhaft wie durch Schwarzbrache oder Zuckerrübenbau. v. O.

Frischgepflanzte Bäume verlangen im Frühjahr bei trockener Witterung starke Bewässerung, ebenso auch die übrigen Obstbäume, um die Fruchtentwicklung zu fördern und das Abfallen des Fruchtansatzes infolge großer Trockenheit zu verhindern. Auch Erdbeerbeete verlangen viel Feuchtigkeit und öfters flüssige Düngung, sowie wiederholtes Behacken des Bodens. Rdt.

Die Gartenrosen im Frühjahr. Nach dem Beschneiden und Aufbinden der Rosen im Frühjahr werden alle Ausläufer entfernt und gleichzeitig der nötige Dünger untergebracht. Ist die Witterung anhaltend trocken, so müssen die Rosen mindestens einmal wöchentlich, bei leichtem Boden noch öfter, gehörig gegossen und früh sowie abends bespritzt werden. Unkraut ist stets zu entfernen und der Boden öfters aufzulockern. Belegt man ihn mit kurzem, halbverrottetem Dünger, so wird das rasche Austrocknen der Erde wesentlich dadurch gehemmt. Wurzelechte Rosen müssen, zumal wenn sie nicht besonders gut bewurzelt sind, etwas tief gepflanzt werden. Niedrig veredelte Rosen sollen mit der Veredelungsstelle 5—6 cm unter der Erdoberfläche stehen, hochstämmige Bäumchen dagegen werden genau so hoch eingepflanzt, wie sie ursprünglich gestanden haben. Rdt.

Nuß als Dünger. Im Laufe des Winters sammeln sich große Mengen von Nuß an, der leider als Dünger viel zu wenig gewürdigt wird. Zweckmäßig verwendet, bietet uns der Nuß als wertvoller künstlicher Dünger große Vorteile. Durch seinen großen Gehalt an Stickstoff wirkt er ganz ungemein günstig auf die Entwicklung der Pflanzen ein und erzeugt namentlich bei Rosen einen kräftigen Trieb und dunkelgrüne Belaubung. Vor Beginn des Wachstums und im Verlaufe desselben ist der Nuß auf das Land dünn auszustreuen und leicht unterzuharken. R. R.

Kalk ist für Erdbeeren ein gutes Düngemittel. Er muß in staubfein gelöschtem Zustande untergegraben werden und ist besonders wertvoll zum Düngen und Aufschließen schwerer Bodenarten. Sehr wertvoll ist Kalkschutt von alten, abgerissenen Gebäuden. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Rosten der Ackergeräte kann durch einen Überzug von Speck und Harz vermieden werden. Man schmilzt drei Teile Speck und einen Teil Harz zusammen und trägt diese Mischung mit einer Bürste oder einem Lappen auf. Die feinsten und gröbsten Stahl- und Eisensachen können damit vor Rost geschützt werden. Man soll dieses Mittel immer vorrätig haben, zumal im Winter, wenn die Ackergeräte außer Gebrauch gesetzt werden. S. — B.

Dickgewordene Tinte soll man nicht mit Wasser verdünnen, weil sie dadurch grau und unscheinbar wird. Ein weit besseres Verdünnungsmittel ist ein Teeaufguß, allenfalls kann man auch Bier nehmen. In beiden Flüssigkeiten ist der Kalk, der Grauwerden verursacht, ausgeschieden. Wi.

Porzellankitt. Das Weiße eines Hühnereies wird mit Gipspulver, dem etwas pulverisierter gebrannter Kalk zugemischt wurde, zu einer dicken Masse angerührt. Damit bestreicht man die Porzellantrümmer an den Bruchstellen, klebt sie gut aneinander, und wenn die ursprüngliche Form wieder hergestellt ist, läßt man die Sachen an der Luft oder an der Sonne gut trocknen. Man kann Porzellangeschirr, welches mit diesem billigen Kitt präpariert ist, noch jahrelang gebrauchen. Nur anfangs muß man gut achten, daß es nicht zu starker Hitze ausgesetzt wird, sondern es allmählich an die Hitze gewöhnen. S. in B.

Zwei Käsesuppen. 1. Man kocht Parmesankäse-Rinden in Wasser, bis sie weich sind. Dann gießt man die Suppe durch, bindet sie mit einer dicken, weißen Mehlschwitze und zieht sie mit 1 bis 2 in Sahne verquirlten Eidottern ab. — 2. Man röstet geriebenen Parmesankäse in Butter, füllt dann Brühe oder Wasser auf und läßt die Suppe gut durchkochen. Man verdickt hier entweder mit Mehlschwitze und zieht mit 1 Ei ab, oder man läßt die Mehlschwitze fort und bindet die Suppe nur mit Gelbeiern. Dann bedarf man für einen größeren Tisch 3 bis 4 Dotter. — Beide Suppen sind als ganz vorzüglich zu empfehlen; sie können auch von Schweizerkäse bereitet werden. M. L.

Sellerie mit Schinken. Eine Sellerieknolle wird geschält, gewaschen, in Scheiben geschnitten und wenig eingesalzen. 125 g gekochter Schinken wird ebenfalls in kleine Scheiben geschnitten. Dann tut man ein Stück Butter in eine flache Kasserolle, legt die Schinkenscheibchen hinein und dünstet sie ein wenig. Danach kommen auch die Sellerie-Scheiben hinzu, man streut etwas Salz, sowie eine Prise Pfeffer darüber und läßt alles zusammen ½ Stunde dämpfen. Frau J. R. in G.

Saft von schwarzen Johannisbeeren. Im Winter kann man den Saft wie bei Glühwein mit Zucker, etwas Zimt und einigen Nelken bis zum Kochen bringen und recht heiß in Gläsern reichen. E. J.

Bienenzucht.

Räuberei. Du klagst darüber, daß sich deine Bienen vor den Fluglöchern balgen und beißen. Da scheinen Räubereien im Gange zu sein. Lieber Freund, du mußt vom ersten Frühjahrsausflug bis zur Herbstfütterung ständig dein Augenmerk darauf richten, daß jede Räuberei vermieden wird. Du wirst beobachtet haben, daß es gerade die Schwächlinge unter den Völkern sind, bei denen geräubert wird. Das ist natürlich. Bei starken und gesunden Völkern weisen die Wächter am Flugloch jeden Eindringling zurück. Aber bei den Schwächlingen, die an sich schon weniger Lebensenergie besitzen, die dazu vielleicht auf viel Bau sitzen, so daß sie nicht alle Waben belagern, dringen Räuber ein, zuerst einzeln, dann in Mengen. Es entsteht Unruhe im Volk; der Schwächling sieht den Eindringlingen machtlos gegenüber. Seine Vorräte werden ihm genommen, der Bau wird zerstört, die Zellen werden heruntergeschrotet. Und ohne einen Tropfen Vorrat zu behalten, ist das beraubte Volk dem Untergange geweiht. Was nun? Leichter ist immer, ein Übel verhüten, als es zu beseitigen. Darum: Halte nur kräftige Völker auf deinem Stande. Wir haben als Anfänger alle den Fehler begangen, jedes Volk zu überwintern, weil wir „ein Volk mehr" haben wollten. Das ist so begreiflich wie verkehrt. Laß dir ein für allemal sagen: Schwache Völker im Herbst müssen vom Stande verschwinden. Ist das Volk nach der Überwinterung schwach, so vereinige es mit einem guten. Es hat keinen Zweck, an ihm herumzudoktern; das Volk verdient seinen Platz nicht und lohnt nicht die Mühe, die du dir mit ihm gibst. Also weg! Im Frühjahr geschieht die Vereinigung ohne Gefahr, und du vermeidest neben zweckloser Arbeit auch Räubereien. Sorge dafür, daß sich nirgends am Kasten klaffende Spalten zeigen, daß Türen und Fenster dicht schließen. Laß nie Waben und Wabenreste auf dem Stande liegen, selbst wenn sie keinen Tropfen Honig enthalten. Der Geruch der Waben lockt fremde Bienen an. Verschütte keine Futterreste auf dem Stande. Füttere stets abends und nimm das Futtergeschirr morgens zeitig aus dem Volk, selbst wenn das Geschirr leer gezehrt ist. Weitland.

Neue Bücher.

Dr. Karl Schiemenz, Anleitung zur Buchführung für praktische Fischer. Neudamm, Verlag von J. Neumann. Klein-Oktav. 42 Seiten. Preis brosch. 1 Mk.

Die vorliegende kleine Schrift „entspricht wirklich einem dringenden Bedürfnis", nicht nur in den Wünschen des Verlegers und in dem Wohlwollen des Kritikers. Ihre Anschaffung muß jedem Fischwirt dringend empfohlen werden, nicht nur, wenn er — wie leider die meisten seiner Kollegen — bisher überhaupt keinen Wert auf Buchführung gelegt hat, sondern auch, wenn er in die Geheimnisse dieser heutzutage unentbehrlichen Wirtschaftsmaßnahme einzudringen sich bereits bemühte. Auf 42 Seiten werden wir mit den Aufgaben, dem Gegenstand, dem System und den Grundsätzen der Buchführung bekannt gemacht und lernen die Methoden der Feststellung des Betriebsergebnisses sowie die Herstellung eines Kostenüberschlages beim Absatz nach auswärtigen Fischmärkten kennen. Alles ist durchaus verständlich geschrieben und häufig durch klare Tabellen und praktische Beispiele erläutert. Allerdings muß der Fischwirt auch wirklich die Nase in das Buch stecken, denn — „die gebratenen Fische schwimmen (in der Not der heutigen Zeit) niemandem mehr in den Mund". Prof. L. Brühl (Berlin).